

Wie geht es Ihnen? Drückt sie die Weltlage auch so nieder?

Ich fühle mich den Handlungen der Großmächte so gnadenlos ausgeliefert. Ich finde nicht alles gut, was unsere Regierung macht. Aber ich weiß auch nicht sicher, wie man es besser machen könnte. Meine Ideale und Zukunftsvisionen sind gegen die Wand gefahren. Ein Rambo produziert sich als Kriegsminister. Deus lo vult hat er sich auf den Leib tätowieren lassen: Gott will es. Den Spruch der Kreuzfahrer aus dem Mittelalter. Als christlicher Endzeitkämpfer fühlt er sich. Und hat uns alle mit hineingezogen. Vernunft gilt ihm nichts. Die Genfer Konventionen und die Menschenrechte verhöhnt er. Und auf der anderen Seite der ehemalige Geheimdienstchef an der Spitze Russland. Er verheizt Soldaten ohne Ausbildung als Kanonenfutter an der Front. Er lässt Kritiker umbringen. Er ordnet die Entführung ukrainischer Kinder an. Und wir fühlen uns genötigt zu reagieren. Aufrüstung statt Investitionen in den Klimaschutz. Ein gefährlicher Anstieg von Inflation und Arbeitslosigkeit, der demokratiefeindlichen Populisten in die Hände spielt.

Hilflos fühle ich mich. Voller Sorge um die Jüngeren. Ratlos. Ja – gottverlassen. Und – ehrlich gesagt – die Osterlieder kommen mir zögerlich über die Lippen. Auch wenn ich mich sehr darauf gefreut habe, sie heute mit Ihnen zu teilen.

Von Engeln singen sie, vom geöffneten Grab, von Visionen der Jüngerinnen und Jünger. Doch was sagt der Emmaus-Jünger Kleopas dazu: „Jesus selbst ist mir nicht begegnet.“ Da geht es mir wie ihm. Traurig bin ich. Und würde am liebsten die Augen verschließen vor allem um mich herum. Keine Nachrichten mehr. Keine politischen Kommentare. Keine verheißungsvollen Predigten.

Vielleicht empfinden Sie es ja ähnlich. Aber Sie haben sich heute in die Kirche aufgemacht. Sie suchen die Nähe Gottes. Sie erwarten etwas von der Bibel. Sie freuen sich auf das Gespräch untereinander. Sie haben die Lieder mitgesungen. Und für Sie und für mich lese ich die vertrauten Worte aus dem Buch Jesaja, dem heutigen Predigttext.

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.

Wie eindringlich und poetisch Luther diesen Vers ins Deutsche übertragen hat: auf den **Herrn harren – Kraft kriegen**.

Ach, wie sehr wir das brauchen: Kraft.

Ach, wie wenig wir das können: ausharren.

Vielleicht haben wir das auch nicht gelernt, wir, die nach dem 2. Weltkrieg Geborenen. Selbstverständlich war es uns, dass wir von den Kriegen verschont blieben, dass zwar andernorts gekämpft und gestorben wurde, dass es bei uns dagegen stets aufwärts ging in Frieden und einer sicheren Demokratie. Selbstverständlich war es uns, dass nach der Naziherrschaft Menschenrechte national und international zum Maßstab einer vernünftigen Politik erklärt wurden. Dazu war keine Kraftanstrengung nötig. Jetzt aber brauchen wir so viel davon:

um christliche Menschen-Achtung nicht zu relativieren

um den Dialog mit Andersdenkenden oder Nicht-Nachdenkenden zu bestehen

um Politiker und Politikerinnen in ihrem schwierigen Auftrag zu unterstützen

um die Informationen zu prüfen, die auf uns eindringen

um der allgemeinen Depression entgegenzuwirken

um – um – um

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.

Auf den Herrn harren ... Vielleicht haben wir das auch verlernt. Selbstverständlich ist es uns inzwischen, dass Religion verzichtbar ist, vielleicht sogar schädlich, wenn man an Verfehlungen in den Kirchen denkt. Selbstverständlich ist es uns, dass die meisten unserer Zeitgenossen auch ohne den Herrn gut leben können. Religion ist Privatsache. Und Kirchenfernen können wir uns nur sehr schwer verständlich machen.

Was würden Sie antworten, wenn heute auf dem Weg jemand fragte, warum Sie zum Gottesdienst gehen. Ich würde wahrscheinlich an die Emmaus-Jünger erinnern: Man braucht die Gemeinschaft, um mit seiner Traurigkeit nicht alleine zu sein.

13 Am selben Tag waren zwei Jünger unterwegs zu dem Dorf Emmaus. Es lag gut zehn Kilometer von Jerusalem entfernt.

Wie wünsche ich mir, mich wenigstens am Sonntagmorgen von dem trostlosen Tagesgeschehen zu entfernen. Einfach weggehen. Mindestens 10 km. Nur mit Gleichgesinnten zusammen sein.

21 Wir hatten doch gehofft, dass dieser Jesus der erwartete Retter Israels ist.

Ich habe doch vertraut, dass Gott die Welt in seiner Hand hält. Dass er auf der Seite von denen ist, die ihr Handeln nach dem Vorbild Jesu ausrichten. Dass er uns mitwirken lässt an seiner Gerechtigkeit für die ganze Welt. Und jetzt?

20 Jesus war ein großer Prophet. Das hat er durch sein Wirken und seine Worte vor Gott und dem ganzen Volk gezeigt. 20 Unsere führenden Priester und die anderen Mitglieder des jüdischen Rates ließen ihn zum Tod verurteilen und kreuzigen.

Ich bin so enttäuscht. Die Jesus nachfolgen, werden nicht ernst genommen oder verfolgt – und auch andere, die innerhalb ihrer Religion oder ohne Religion sich einsetzen für eine gerechte menschenfreundliche Welt. Überall bestimmen skrupellose Geschäftemacher und Demagogen, Kriegstreiber und Terroristen, Hassprediger und Folterer das Weltgeschehen. Wie können wir da noch auf die Botschaft des Evangeliums hoffen?

„Und trotz dieser trüben Gedanken gehst du in den Gottesdienst?“ würde man mir wahrscheinlich entgegnen. „Was macht man dort?“ – „In der Bibel lesen!“ – „Und das hilft dir?“

Lassen Sie es uns einfach ausprobieren! Was schreibt Jesaja den Kraftlosen, die auf den Herrn harren sollen? Er beginnt mit einer Zurechtweisung.

27 Wie kannst du da sagen, Jakob, wie kannst du behaupten, Israel: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen! Mein Gott bemerkt nicht, dass ich Unrecht leide!« 28 Hast du's noch nicht begriffen? Hast du es nicht gehört? Der HERR ist Gott der ganzen Welt. Er hat die Erde geschaffen bis hin zu ihrem äußersten Rand. Er wird nicht müde und nicht matt. Keiner kann seine Gedanken erfassen.

Das trifft ins Zentrum meiner eigenen Ratlosigkeit angesichts der Abwesenheit Gottes in unserer Welt. Gott scheint das Unrecht, das geschieht, nicht zu bemerken. So wie es ihm egal zu sein schien, was Hiob unschuldig zu leiden hatte. Und als Antwort darauf wird im Hiob-Buch und bei Jesaja verwiesen auf die Unverfügbarkeit und Unbegreiflichkeit Gottes: Anfang und Ende alles Geschaffenen. Frag nicht weiter! Gib dich zufrieden! Demütige dich! Hiob hat sich damit am Ende trösten lassen. Und damit, dass Gott zumindest seine Klagen und Anklagen anhört, ihn als Dialogpartner ernst nimmt.

Mir fällt es sehr schwer, diese Haltung einzunehmen. Aber ich will versuchen nachzuvollziehen, was ich in den Karfreitagsbotschaften gehört habe. Als Christin möchte ich glauben, dass dieser unverfügbare und unbegreifliche Gott sich in Jesus anschaulich gemacht hat. In ihm wurden die steinernen Gebote lebensnah und ohne Umschweife gültig, in ihm entstand aus Mit-Leiden und Mitleid-Fühlen wahres Leben. Jesus wurde dabei *nicht müde und matt*. Oder in der Sprache der Emmaus-Geschichte: **26 Musste der Christus das nicht alles erleiden, um in die Herrlichkeit seines Reiches zu gelangen?** Die *Herrlichkeit* Gottes hat sich in Jesus den Menschen zugeneigt. Mit ihnen hat er Leid und Tod geteilt. Ohne Ausflüchte.

Die **Kraft** dafür hat er von Gott **gekriegt**. Und diese Kraft beschreibt das Jesaja-Buch als das Gegenteil menschlicher Machtfantasien. ²⁹**Gott gibt dem Müden neue Kraft und macht den Schwachen wieder stark.**

Paulus wusste davon, als er über sich und seine Misserfolge und Schwierigkeiten schrieb. *„Aber der Herr hat zu mir gesagt: »Du brauchst nicht mehr als meine Gnade. Denn meine Kraft kommt gerade in der Schwäche voll zur Geltung.« Ich will also gern stolz auf meine Schwäche sein. Dann kann sich an mir die Kraft von Christus zeigen. (2. Korinther 12)*

Solche Sätze passen gerade nicht in die allgemeine Lage weltweit. Nur keine Schwäche zugeben. Das Verteidigungsministerium wieder Kriegsministerium nennen. Das Völkerrecht missachten. Aufrüsten um jeden Preis. Stärke zeigen. Und die Spirale der Gewalt dreht sich und dreht sich ...

Aber genau dort, wo jetzt die Bomben fallen und seit Jahrtausenden Kriege wüteten, entwarf das Jesaja-Buch ein Gegenbild – vor 2500 Jahren. Eine dringliche Mahnung: ³⁰**Junge Männer werden müde und matt, starke Krieger straucheln und fallen.** Eine Warnung an alle, die sich auf gewalttätige Stärke verlassen wollen. Keine Aufständischen haben Jesus vom Kreuz geholt, keine Rüstungen haben die Nachfolgegemeinschaft vor Verfolgung bewahrt. Aber auch keine Gewaltherrscher konnten dauerhaft die Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben in Gerechtigkeit unterdrücken. Ein Unrechtsregime hat jeweils das andere abgelöst. Und manchmal gelang ein echter Neuanfang. *Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? (1. Kor. 15,55)*

³¹**Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft. Sie fliegen dahin wie Adler. Sie rennen und werden nicht matt, sie laufen und werden nicht müde.**

Ja, gelaufen sind die matten Emmaus-Jünger. Nicht müde geworden. 10 km zurück von Emmaus nach Jerusalem. Mitten hinein in die Höhle des Löwen. Denn sie haben ihren Herrn doch gesehen. Der Fremde, der ihnen Worte der Bibel erklärte, den sie gastfreundlich in ihr Haus aufnahmen, der mit ihnen das Brot und wohl auch den Wein geteilt hat, er hat plötzlich Adlerkräfte in ihnen wachsen lassen.

Und das, obwohl er ja plötzlich genauso verschwunden war wie er zuvor auftauchte. Mitgegangen ist er nicht. Zumindest nicht real. Nicht alle Fragen hat er geklärt. Ihre Ängste lauern weiterhin in ihnen. Es werden wieder Momente kommen, in denen sie zweifeln, dass Gott mit ihnen ist. So wie ihre in Jerusalem verbliebenen Gefährtinnen und Gefährten, die sich in ihre Häuser verkrochen haben, schwach und matt und angstvoll. Aber mit ihnen zusammen werden sie dennoch immer wieder ihre Hoffnungen stark werden lassen und andere ermutigen. Mitten im römischen Reich, das seine Kriegsschiffe ausschickt und seine Herrschaftsgebiete gewaltsam ausweitet und Andersdenkende brutal niedermacht.

Und sehen Sie – um solcher Bibeltex-te willen brauche ich den Sonntagsgottesdienst. Nicht um mich beschwichtigen zu lassen. Sondern um ernst zu nehmen, was die Verfasser der biblischen Bücher uns überliefert haben. Jesaja und Lukas und die vielen namenlosen Zeuginnen und Zeugen des Glaubens um sie herum. Sie lebten in ebenso gewalttätigen und angsterregenden Zeiten wie wir. Ich bin überzeugt, dass ihnen ihr Gottvertrauen auch nicht immer leichtfiel. Aber sie sind gelaufen und nicht müde geworden. Von ihrer Kraft möchte ich etwas abkriegen. Und mit Ihnen hier in der Gemeinde möchte ich gemeinsam lernen, auf den Herrn zu harren.

„Ja, aber“ ... so höre ich jetzt wieder einen Einwand. „Da hast du dich jetzt ganz schön in Begeisterung geredet. Damit kannst du dich ja vielleicht eine Weile aus der Depression herausretten. Doch dieses dein Rennen und Laufen. Hat das denn auch ein Ziel vor Augen? Wohin fliegt der Adler? Sagt dir dein Glaube, welche politischen Entscheidungen richtig sind? Bisher hast du nur kritisiert, was falsch ist.“

Diese harten Anfragen muss ich mir, müssen wir uns wohl gefallen lassen. Ja, ich bin unsicher, wie weit die Ukraine auf Gebiete verzichten soll. Ja, ich will das Verteidigungsrecht Israels trotz aller Empörung über die Netanjahu-Regierung nicht in Frage stellen. Ja, ich weiß, dass Waffenstillstandsverhandlungen kompliziert sind. Doch ich will die Schwachheit derer, die den Frieden stiften wollen, hochhalten gegenüber der überhandnehmenden Gewaltretorik. Ich will mich mit meinen beschränkten Möglichkeiten wehren gegen die Sprache und das Denken von selbtherrlichen Menschenfeinden. Und ich will aufstehen für ein Leben in der Nachfolge Jesu. Auch wenn ich mich schwach und hilflos fühle und meist den bequemen Ausweg suche.

Lassen Sie uns auf unserem gemeinsamen Weg aufmerksam sein, wann sich **der Fremde** uns anschließt und **unser Herz zum Brennen bringt**. Lassen Sie uns immer wieder aufbrechen, um nach Jerusalem zurückzugehen, wo wir unseren Glauben bezeugen sollen.

AMEN